

## **Warum der Irak-Krieg nicht sein darf: Drei Gründe - von Gernot Erler**

Ein Artikel aus dem Buch:

No War - Krieg ist nicht die Lösung, Mr. Bush! hrsg. von Karl-Heinz Harenberg und Marc Fritzer, Droemer-Knaur Verlag München, 2003, 7.90 EUR, ISBN 3-426-777-11-8

1. Jeder Krieg tötet Menschen, vor allem wehrlose und unschuldige. Jeder Krieg zerstört, was Menschen geschaffen haben, in Jahrhunderten oder Jahrzehnten. Jeder Krieg macht arm. Die Weltzivilisation verbietet deswegen Krieg als Verbrechen. Das Gewaltmonopol soll in der Hand einer globalen Verantwortungsinanz, den Vereinten Nationen, liegen. Gewaltanwendung kann dort legitimiert werden - aber nur, wenn sie illegitime Gewaltanwendung verhindert oder unterbindet und wenn alle anderen Mittel versagen.

Ein Irak-Krieg jetzt widerspricht diesen internationalen Regeln: Eine unmittelbare Bedrohung gegen einen anderen Staat liegt nicht vor, und die generellen Gefahren, die von dem irakischen Regime ausgehen, lassen sich mit anderen Mitteln als Krieg nicht vollständig, aber hinreichend unter Kontrolle bringen.

Ein kurzer Blick in die Vorgeschichte belegt diese Feststellung. Im Irak herrscht eine gefährliche Diktatur. Gefährlich für die eigenen Bürger, gefährlich für die Nachbarn. Als der Irak 1990 das Nachbarland Kuwait okkupierte, musste die Weltgemeinschaft reagieren. Im 2. Golfkrieg wurde 1991 Kuwait befreit, Saddams Truppen erlitten riesige Verluste. Die Vereinten Nationen verboten anschließend dem Irak, Massenvernichtungswaffen und Trägersysteme mit größeren Reichweiten herzustellen oder zu besitzen. Strenge Sanktionen untermauerten dieses Verbot, eine Inspektionsmission der Vereinten Nationen vor Ort (UNSCOM) sollte es durchsetzen .

Acht Jahre lang (1991-1998) hat UNSCOM das Regime in den Schwitzkasten genommen. Dabei wurden mehr Waffen im Irak zerstört als im ganzen 2. Golfkrieg. Ende 1998 eskalierte ein Streit zwischen Saddam und den Inspektoren, denen er Spionage für die USA vorwarf (ein Vorwurf, den amerikanische Inspektoren später bestätigten). UNSCOM verließ das Land gerade noch rechtzeitig vor dem Strafbombardement der Vereinigten Staaten und Großbritanniens. In diesen acht Jahren hat sich - wegen des Inspektorenregimes - kein Land der Welt vom Irak akut bedroht gefühlt. Seit November 2002 ist eine neue UN-Inspektionsmission im Land (UNMOVIC) - stärker und weitaus besser ausgerüstet als die erste. Unter dem Druck der Sicherheitsrats-Resolution 1441 und den Inspektoren von Hans Blix und der IAEA ist das Regime in Bagdad vollständig in die Defensive gedrängt worden. Saddam kooperiert mit den Inspektoren, wenn auch nicht so aktiv, wie es die UN-Resolution 1441 verlangt. Aber es besteht kein Zweifel: Das internationale Ziel einer gesicherten Entwaffnung des Irak ist über die Inspektoren und ohne militärische Intervention erreichbar. Und weil dies so ist, darf nach den Regeln der Weltzivilisation dasselbe Ziel nicht mit dem Mittel eines Krieges verfolgt werden, der Menschen tötet, vor allem wehrlose und unschuldige.

2. Der 11. September 2001 hat nicht nur Amerika, sondern die ganze Welt geschockt und herausgefordert. Das Neue der Bedrohung durch einen global operierenden Terrorismus wurde erkannt: Nicht ein Staat greift einen anderen an, sondern bewaffnete, geographisch kaum lokalisierbare Gruppen verüben brutale Terrorakte, ohne verhandelbare Forderungen zu stellen. Die Weltgemeinschaft ist noch dabei, sich auf die "Asymmetrie" dieser Bedrohung einzustellen, bei der die klassischen Abwehrstrategien von der präventiven Diplomatie bis zur

bewaffneten Antwort weitgehend versagen. Die ungebrochene Aktionsfähigkeit der globalisierten Terrornetzwerke (Djerba, Bali, Mombasa) erzwingt eine neue Qualität beim internationalen Kampf gegen den Terrorismus. Nur eine global wirksame Gesamtstrategie der Weltgemeinschaft kann den Terrorismus der Netzwerke eindämmen. Folgende Prioritäten lassen sich dabei benennen: Die große politische Allianz gegen den Terrorismus, einschließlich der arabischen und moslemischen Staaten, muß aufrechterhalten und gestärkt werden, um überall auf der Welt die Netzwerke zu verfolgen. Regionale Konflikte (Nahost, Kaschmir, Tschetschenien) sind als gefährliche Quellen für Extremismus und Terrorismus erkannt und müssen entschlossener als bisher gelöst und beendet werden. In Afghanistan brauchen wir einen beispielhaften Erfolg - eine Rückkehr von Chaos, Taliban und Al Quaida hätte verheerende Folgen. Unregierbare Regionen der privatisierten Gewalt (Failing States, No-Go-Areas) können als Brutstätten des Terrorismus nicht länger geduldet und müssen durch regionale Stabilisierungsregime sicher gemacht werden. Und eine weltweite Politik der Armutsbekämpfung, Gerechtigkeit und Chancengleichheit muß als neue globale und strukturelle Präventionstrategie die Rekrutierungschancen der Terrornetzwerke reduzieren.

Die Bush-Administration hat von Anfang an den geplanten Irak- Krieg als notwendigen weiteren Schritt im Kampf gegen den Terrorismus des 11. September deklariert. Trotz größter Bemühungen konnte eine direkte Beziehung Saddam - Al Quaida nicht nachgewiesen werden. Aber noch wichtiger ist: Ein Irak-Krieg birgt ernsthafte Risiken für die notwendige Fortsetzung und Intensivierung des Kampfs gegen den Terrorismus. So gefährdet er den Fortbestand der politischen Allianz gegen den Terrorismus und vor allem die unverzichtbare arabisch-moslemische Mitwirkung in dieser Allianz. Ein Irak-Krieg gefährdet auch die gemäßigten arabischen Regime und schafft in der Konfliktregion Nahost ein zusätzliches Problem mit der ungelösten Frage der Fortexistenz eines irakischen Staatswesens. Er verschlingt enorme Finanzmittel (die Rede ist von bis zu 200 Mrd. \$) und beansprucht Fähigkeiten, die anderswo gebraucht werden - vor allem in Afghanistan, wo bereits neue Kämpfe ausbrechen. Diese Mittel fehlen auch für die präventiven Globalstrategien gegen die Ausbreitung der Netzwerke. Eine Ausweitung oder gar Explosion von Antiamerikanismus als Folge eines als unbegründbar empfundenen Irak-Krieges - leicht ausbeutbar von den Al Qaida-Strategen - kann nicht ausgeschlossen werden.

Ein Irak-Krieg darf also nicht sein, weil er die Terrorbedrohung in der Nachseptemberwelt nicht verringert, sonder vergrößert.

3. Wenn Washington auf die Provokationen des Regimes in Nordkorea mit Hinweis auf dessen atomare Potentiale einen Verhandlungsweg einschlägt, im Falle des Irak aber ein Exempel statuiert, gibt Präsident Bush damit nicht nur indirekt zu, dass er selbst nicht an einsatzfähige irakische Massenvernichtungswaffen glaubt, sondern er sendet eine verhängnisvolle Botschaft aus - sie lautet, dass nur ein Land, das über einsatzfähige Massenvernichtungswaffen verfügt, gegen militärische Interventionen von außen geschützt ist. Dieses Signal zerstört den Grundgedanken der Nonproliferation. Es wird einen richtigen "Run" auf diese Waffen auslösen, die einen Staat gegen eine Intervention von außen immun machen. Die Zukunft liegt dann in Präventivkriegen zur Verhinderung von gefährlichen Waffen-Fähigkeiten in amerikafeindlichen Staaten.

In diesem Kontext manifestiert der Irak-Krieg ein archaisches, dichotomisches Weltbild. Es gibt gute Staaten und böse. Die guten dürfen Massenvernichtungswaffen haben, die bösen nicht. Eine solche Weltordnung funktioniert nur, wenn es eine überlegene und zu jedem Kriegsrisiko bereite Super-Weltmacht gibt, die über Gut und Böse richtet. Eine solche

Weltordnung führt unweigerlich zu jener Teilung der Welt, die Osama bin Laden mit seinen Anschlägen herbeizwingen wollte und die im "Kampf der Kulturen" endet.

In einer solchen Weltordnung wollen wir nicht leben. Deshalb darf der Irak- Krieg nicht sein